

Hessischer Rundfunk: **Zuspruch am Morgen**

Montag, **31. März 2008**

hr2 - 6:50 Uhr

PfarrerIn **Charlotte von Winterfeld**  
Taunusstein

## **Sehnsucht nach Frieden**

### **Letzte Friedensandacht des Pfarrers Christian Führer**

In Leipzig gibt es einen bemerkenswerten Pfarrer an der Nikolaikirche, der geht heute mit 65 Jahren in den Ruhestand: Pfarrer Christian Führer.

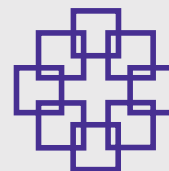
Als 1981 die Protestbewegung der evangelischen Kirche in Ost und West gegen die Stationierung der Mittelstreckenraketen begann, hat er sich in der ehemaligen DDR mit eingemischt.

Er erzählt:

„Wir wagten eine 22-Uhr-Andacht. Dass jemand kommen würde, war relativ unwahrscheinlich. Dennoch rechneten wir mit fünfzehn, zwanzig Leuten. Wie überrascht waren wir, als etwa 120 bis 130 Jugendliche kamen, ungewöhnlichen Aussehens, eigenwillig gekleidet, etliche was Grünes ins Haar geschmiert. Sie ließen sich in aller Seelenruhe auf dem kostbaren Marmorfußboden nieder, der Platz reichte kaum. Ein großes Holzkreuz hatte ich zusammennageln lassen. Das lag auf dem Boden, damit jeder sehen konnte, was es heißt, aufs Kreuz gelegt zu werden. Daneben stellte ich einen Wäschekorb mit Haushaltskerzen und sagte: „Jeder, der etwas sagen möchte, kann das tun, nehme eine Kerze, zünde sie an und klebe sie aufs Kreuz. Wer Christ ist, kann das mit einem Gebet verbinden.“ Und sie taten es tatsächlich! Alles, was quälte und wütend machte, kam aus den Jugendlichen heraus. Es störte nicht, dass etliche noch nie zuvor in einer Kirche waren. Sie fühlten sich befreit und ernst genommen. So, dass keiner nach Hause ging, als es zu Ende war. Was macht man da? Tee wurde gekocht und „Fettbommen“ geschmiert. Das war ein Anblick! Dort, wo im Mittelalter nur die hohe Geistlichkeit sitzen durfte, sitzen nun diese schrägen Vögel – und fühlten sich unglaublich wohl.“

Das ist der Beginn der Geschichte der Friedensgebete jeden Montag in der Leipziger Nikolaikirche. Pfarrer Christian Führer spürt, was die Menschen bewegt. Für ihn hat das erste Friedensgebet sein neues Rezept für Kirche geprägt: Kirche muss offen sein für alle, die da draußen zum Verstummen gebracht werden.

1988 gab es ein Friedensgebet für Ausreisewillige zum Thema „Leben und Bleiben in der DDR. Durch solche brisanten Themen wurde natürlich auch der DDR-Staat auf die



**Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen**

Montag, 31. März 2008

hr2 - 6:50 Uhr

PfarrerIn **Charlotte von Winterfeld**  
Tausenstein

Nikolaikirche aufmerksam.

Unvergessen sind die Berichte des 9. Oktober 1989: Armee und Polizei und Stasileute in Zivil waren im Einsatz, um der Bewegung ein Ende zu machen. Kurz vor dem Ende des Friedensgebets kam der eindringliche Appell „Keine Gewalt“. Zehntausende warteten draußen auf dem Platz, mit Kerzen in den Händen. Jemand vom Zentral-Komitee der SED hat später gesagt: „Wir waren auf alles vorbereitet. Nur nicht auf Kerzen und Gebete.“

Wer einen Eindruck von dem gewinnen will, was Christian Führer nach der Wende weiter bewegt, schaut am besten die bunten Aufkleber auf seinem Aktenkoffer an: „Keine Gewalt“ steht da, oder „Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein“ oder immer wieder „Nikolaikirche – offen für alle“. Er gründet den Kreis „Hoffnung für Arbeitslose“, engagiert sich gegen die Schließung der Brauerei in Leipzig, gegen Hartz IV, gegen den Irakkrieg. Forum dafür sind immer auch die Friedensgebete. Heute gestaltet Christian Führer sein letztes Friedensgebet.

Ich frage mich, was ihn alle die Jahre getrieben hat, immer weiter zu machen.

Und ich glaube: Er hat einfach eine große Sehnsucht, die Sehnsucht nach einem Leben in Frieden und Gerechtigkeit für alle. Und die gibt er nicht auf, auch wenn er nicht ans Ziel gelangt.

Ein Pazifist aus Holland hat einmal etwas sehr Schönes gesagt: „Die Leute im Mittelalter, welche die großen Kathedralen gebaut haben, haben sie ja nie fertig gesehen. Zweihundert Jahre oder länger wurde daran gebaut. Da hat irgendein Steinmetz eine wunderschöne Rose gemacht, nur die hat er gesehen, das war sein Lebenswerk. Aber in die fertige Kathedrale konnte er nie hineingehen. Doch eines Tages gab es sie wirklich. So ähnlich musst du dir die Arbeit für den Frieden vorstellen.“